

KENNST DU SCHON...

... den Superrechner?

Es gibt Rechenaufgaben, die sind extrem schwierig und dauern extrem lang. Selbst in einer Million Jahre könnten klassische Computer sie nicht berechnen. Deshalb arbeiten Forschende an neuartigen Computern. Diese nennt man Quantencomputer. Ein solcher Computer wurde jetzt im Bundesland Bayern in einem Forschungszentrum in Betrieb genommen.

In Zukunft könnten Quantencomputer bei vielen Dingen helfen, sagen die Forschenden. Ein Beispiel: In vielen Städten kommt es immer wieder zu langen Staus. Quantencomputer könnten berechnen, wie Autos am besten fahren müssen, um das komplett zu vermeiden. Das schaffen die Computer für Tausende Autos in Echtzeit, also wenn die Autos schon unterwegs sind.

Klassische Computer nutzen Bits, um zu rechnen. So ein Bit kann nur zwei Zustände annehmen: „1“ oder „0“. Man sagt auch „an“ oder „aus“. Quantencomputer nutzen stattdessen Quanten-Bits. Diese können beide Zustände gleichzeitig annehmen und sogar noch unzählige Zustände dazwischen. Deshalb kann der Quantencomputer mehr rechnen als ein klassischer Computer.



Der Quantencomputer FOTO: DPA

KURZ ERKLÄRT

In die Pedale treten

Die ganze Zeit im Unterricht ruhig sitzen und arbeiten, das ist nicht so einfach. Eine Lehrerin an einer Schule in Hessen hat deshalb ein Sitzfahrrad für ihre Schülerinnen organisiert. „Oben sollen sie ruhig sein und unten ihre Energie rauslassen“, erklärt sie. Das Bewegung soll den Schülerinnen dabei helfen, sich besser konzentrieren zu können. Das Sitzfahrrad sieht aus wie ein Schreibtischstuhl, der kurz über dem Boden Pedale hat. Am Anfang fanden die Schülerinnen es peinlich, darauf zu sitzen. Inzwischen treten sie aber gern während des Unterrichts in die Pedale. Eine Schülerin sagt: „Ich bin morgens müde und damit kann ich gut wach werden.“



Das Sitz-Fahrrad FOTO: DPA

Der Weg in die Redaktion

MEDIENKLASSE Wie wirst du eigentlich Journalist und was ist ein Volontariat?

VON VOLONTÄRIN SUSANNE ENDERLEIN

Vielleicht hast du diesen Satz schon von einem Erwachsenen gehört: „Viele Wege führen nach Rom“. Damit ist gemeint, dass es viele Möglichkeiten gibt, ein Ziel zu erreichen. Genau so ist das auch im Journalismus. Es gibt nicht nur



einen richtigen Weg, um später Redakteur zu werden. Die meisten steigen allerdings mit einem sogenannten Volontariat ein. Das ist eine praktische Ausbildung in einer Redaktion. Dort lernen die angehenden Journalisten Schritt für Schritt ihr Handwerk: Welche Informationen gehören in einen guten Artikel? Wie recherchiere ich richtig? Wie führe ich ein Interview?

Ein Volontariat dauert in der Regel zwei Jahre. In dieser Zeit arbeiten die Volontäre in vielen verschiedenen Bereichen mit. Dabei durchlaufen sie sogenannte Ressorts. Ein Ressort kannst du dir wie eine Abteilung vorstellen, die sich um bestimmte Themen kümmert. Bei einer Zeitung gibt es zum Beispiel Sport, Wirtschaft oder das Lokale, also alles, was in deiner Stadt oder Region passiert. So finden die Volontäre, auch Volos genannt, heraus, welcher Bereich ihnen am meisten Spaß macht.

Erfahrungen sind wichtig

Bevor man ein Volontariat beginnen kann, sammeln die meisten schon Erfahrungen mit Medien. Viele studieren zunächst Journalismus, Medienwissenschaft oder auch ein ganz anderes Fach.

Denn Fachwissen ist im Journalismus sehr hilfreich. Wer sich gut mit Geschichte, Naturwissenschaften oder Sport auskennt, kann später gut darüber berichten. Andere machen Praktika, arbeiten neben dem Studium oder nach dem Abschluss als freie Mitarbeiter für eine Redaktion oder engagieren sich schon früh in einer Schülerzeitung. So entsteht Schritt für Schritt ein Weg in den Beruf. Übrigens: Auch bei der Volksstimme und bei der



Die Volontäre Jonas Lohrmann (l.), Anne Holzki und Lea Fischer (r.) kennen sich im Studio von TV-Halle bestens aus. FOTO: ANDREAS STEDTLER

Mitteldeutschen Zeitung gibt es Volontäre. Sie arbeiten dort von Anfang an aktiv mit, recherchieren eigene Themen und schreiben Artikel für die Zeitung oder die Online-Seite. Drei von den mehr als 20 Volontären siehst du auf dem Foto.

Richtig gute Gründe

So unterschiedlich wie ihre Wege in den Journalismus, sind auch ihre Beweggründe verschieden. Volontärin Lea Fischer erklärt, dass es ihr wichtig sei, dass die Leser richtige und überprüfte Informationen bekommen. „Außerdem macht dieser Beruf super viel Spaß: Ich treffe viele neue Leute, darf ihre spannenden Geschichten kennenlernen und sie aufschreiben“, erklärt sie. Dabei lerne Lea jeden Tag etwas Neues - und genau das macht ein Volontariat aus.

Auch Jonas Lohrmann ist seit einiger Zeit als Volo dabei. Er sagt, er liebe vor allem die Mischung aus Arbeit am Schreibtisch und den Terminen unterwegs. Außerdem begeistere er sich dafür, Fragen zu stellen, Hintergründe aufzudecken und Dinge ans Licht zu bringen. „In diesem Beruf kann ich meine Neugier ausleben und mir zugleich einen Kindheitstraum erfüllen“, erklärt er. Auch der Austausch zwischen den Volos ist wichtig. Daher treffen sie sich alle ein Mal im Monat und sprechen über aktuelle Themen, die sie beschäftigen oder arbeiten an gemeinsamen Projekten. Dafür reisen die Volos aus ganz Sachsen-Anhalt im Wechsel nach Magdeburg oder Halle. Aber dabei bleibt es nicht: Die Nachwuchsjournalisten erhalten außerdem Weiterbildungen - etwa in München. Das kannst du dir wie einen klassischen Schulbesuch vorstellen, nur dass es thematisch eben um Reportagen oder Überschriften geht. Zudem haben die Volontäre die Möglichkeit, wochenweise in andere Medienhäuser zu schnuppern. Klingt ganz schön spannend, oder?

Du siehst: Den „goldenen Weg“ in den Journalismus gibt es nicht. Aber es gibt viele Möglichkeiten, Erfahrungen zu sammeln, Neues zu lernen und seinen eigenen Weg zu finden - ein Volontariat ist hier ein richtig guter Einstieg! Entscheidend sind vor allem Neugier, Offenheit und die Lust, Fragen zu stellen. Denn genau das ist es, was Journalisten jeden Tag tun: Sie schauen genau hin, hören zu und erzählen anderen, was sie Spannendes herausgefunden haben.

Verantwortung in den Medien

Journalisten tragen viel Verantwortung. Sie entscheiden, über welche Themen berichtet und wie bestimmte Informationen erklärt werden.

Dabei müssen sie sehr sorgfältig arbeiten und Aussagen gut überprüfen, bevor ein Artikel veröffentlicht wird. Denn viele Menschen verlassen sich darauf, dass Nachrichten korrekt sind.

Wichtig ist außerdem, fair zu bleiben. Wenn über ein Thema gestritten wird, sollten möglichst

unterschiedliche Sichtweisen in dem Artikel vorkommen. So können sich die Leser eine eigene Meinung über ein bestimmtes Thema bilden. Das könnt ihr zum Beispiel in einer Schülerzeitung ausprobieren.

Gerade im Internet verbreiten sich Informationen sehr schnell. Umso wichtiger ist es, Quellen zu prüfen und Fakten zu kontrollieren. Seriöse Medien halten sich deshalb an ganz klare Regeln - und korrigieren Fehler, falls doch einmal etwas nicht stimmt.

SCHNELL SCHLAU

In einer langen Schlange

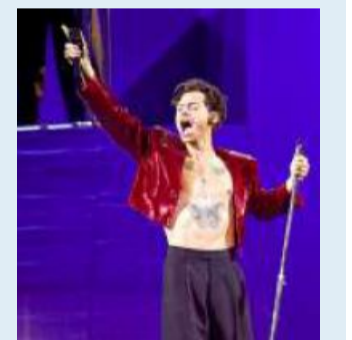
Es sind noch 100.000 Menschen vor dir dran. Wer schon einmal Tickets online gekauft hat, stand dabei vielleicht in einer digitalen Warteschlange am Computer.

So war es neulich für ein Konzert von Popstar Harry Styles. Bei der „Eras“-Tour von Taylor Swift musste man sich sogar vorher anmelden. Aber warum ist es so schwer, Konzerttickets für seinen Lieblingsstar zu bekommen?

Wenige Minuten

„Hier trifft eine hohe Nachfrage auf ein limitiertes Angebot“, sagt ein Experte. Es möchten also mehr Leute Eintrittskarten haben, als Platz im Konzert ist. Die Shows großer Stars sind manchmal schon in wenigen Minuten ausverkauft. Man muss also superschnell sein und gut vorbereitet.

Manche Leute raten dazu, sich schon vor dem Verkaufsstart auf der Plattform einzuloggen und sicherzu-



Harry Styles FOTO: DPA

stellen, dass das Internet gut funktioniert. Einige Fans schließen sich auch zusammen. Freundinnen und Freunde stellen sich dann ebenfalls in die Warteschlange. Wer zuerst dran ist, kauft die Tickets.

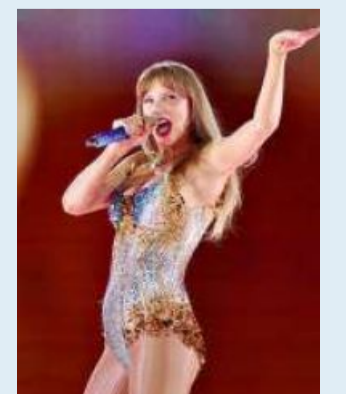
Da der Verkauf meist auf einer Plattform online stattfindet, entsteht eine einzige lange Warteschlange. „Wer zuerst da ist, wird auch zuerst in die Warteschlange eingereiht“, sagt ein Sprecher eines großen Ticketanbieters. Das Ganze sei fair.

Ärger mit Bots

Ärgerlich und unfair sind jedoch Bots. Das sind Computerprogramme, die Aufgaben im Internet automatisch und viel schneller erledigen können als Menschen.

Leute, die selbst nicht auf die Konzerte gehen wollen, nutzen sie, um schnell viele Tickets zu kaufen. Diese verkaufen sie dann zu höheren Preisen weiter, um Geld zu verdienen. Erlaubt ist das nicht.

Es sei frustrierend für Fans, Künstlerinnen und Künstler und die Veranstaltenden, sagt der Experte. Sein Verband setzt sich dafür ein, dass Fans besser davor geschützt werden.



Auch die Tickets für Taylor waren schnell weg. FOTO: DPA

